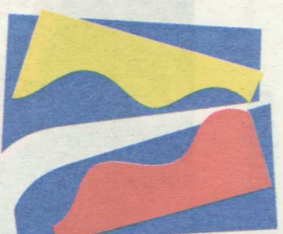


ALPINE SKI-WM

Salzburger Nachrichten



BORMIO 2005
Lombardia

DER STANDPUNKT

Grugger greift nach Gold

Den 29. Dezember 2004 wird der Salzburger Hans Grugger nie mehr vergessen. Er feierte seinen ersten Sieg im Weltcup – ausgerechnet im WM-Ort Bormio.

MICHAEL SCHUEN

BORMIO (SN). Weil der Gasteiner in Chamonix einen zweiten Sieg folgen ließ, genießt er ein Privileg, das sonst im ÖSV-Team nur dem Weltmeister zu Gute kommt: Einen Abfahrts-Fixplatz. Ein Privileg, dass der 23-jährige zu nutzen weiß, um sich Tag für Tag näher an die Ideale zu heranzutasten. Der passionierte Puzzler-Bauer („Das ist oft sinnvoller als Fernsehen“) passt seine Linie Stück für Stück der Strecke an. Mit dem Endziel, seine Glanzleistung im Dezember am Samstag zu wiederholen.

Doch Grugger tibst sich in Understatement: „Trotz meines Sieges würde ich mich nicht zu den Favoriten zählen. Bevor man die Sieganwärter nennt, muss man ohnehin die Trainings abwarten.“ Er beschäftigt sich lieber intensiv mit dem oberen Teil und vor allem der Traverse: „Die habe ich noch in keinem Training richtig erwischt. Aber das war im Dezember bis zum Rennen auch so. Ich muss einfach geduldi-ger sein, dann passt das schon.“ Seine wahre Stärke auf der Stelvio, die gegenüber seinem Sieg durch das fehlende Eis entschärft präsentiert, ist aber ohnehin der untere Teil: „Da fühle ich mich wohl, die Kurven sind lässig.“ So wohl, dass er im ersten Lauf sogar mit Sturz die schnellste Teilzeit erzielte. „Aber



Johann Grugger ist schon bei seiner ersten WM ein Medallienanwärter.

Bild: SWAP

deswegen will ich das nicht zur Gewohnheit machen“, meinte Grugger schmunzelnd. Im zweiten Training verzichtete er daher auf jegliches Risiko, schwang locker ins Ziel – als Qualifizierer kann man sich das leisten.

Grugger geht seinen Weg zielbewusst. Bereits im ersten Weltcupjahr etablierte er sich in Gruppe eins, heuer fuhr er Siege ein. „Ich denke, dass ich für meine 23 Jahre schon relativ weit bin. Obwohl mir klar ist, dass man nie aufhört, Erfahrung zu sammeln“, erklärt er. Seine Stärken beschreibt er so: „Früher war es das Gleiten, jetzt sind es eher die Kurven.“ Grugger ist technisch auf einem guten Weg, jetzt arbeitet er nur noch daran, ihn zu verfeinern. „Es hätte keinen Sinn, völlig umzulernen“, erläutert der Pongauer. So eng, wie Bode Miller die Kurven nimmt, könne er nie fahren.

„Es wird nicht meine letzte WM sein“

Grugger ist vor seinem ersten WM-Einsatz noch recht ruhig: „Ich bin selbst gespannt, wie ich mit der Situation umgehen werde. Eigentlich habe ich ja nichts zu verlieren, denn es wird, so Gott will, ja nicht meine letzte Weltmeisterschaft sein. Andererseits fährt man natürlich, um Medaillen zu gewinnen. Ich werde einfach versuchen, es als ganz normales Rennen zu sehen.“ Ein Rennen, in dem es laut Grugger darum geht, die richtige Mischung aus Gefühl und Angriff zu finden. Eine Problemstellung, deren Lösung er kaum erklären kann: „Das Beste ist, man tut einfach das Richtige und erklärt es nicht!“ Gelingt ihm das, greift der Hofgasteiner vielleicht wirklich nach Gold.

Denken ist nicht gefragt

MICHAEL SCHUEN

Werner Franz ließ mit seinem Statement nach dem zweiten Training aufforchen: „Denkende Rennläufer sind nicht erwünscht, wir sollen nur Befehle ausführen“, meinte der Tiroler. Sind Hochleistungssportler tatsächlich nur noch Maschinen, die am Tag X ihr Erfolgsprogramm abrufen sollen wie Computer? Es mag traurig klingen, aber im Grunde stimmt das. Zum einen liegt das an der professionellen Arbeit, die gerade im österreichischen Ski-Verband geleistet wird. Es wird versucht, den Athleten alle Wünsche von den Augen abzulesen. Es wird getüftelt und gedacht im Betreuerstab. Die technischen Hilfsmittel haben nahezu schon Formel-1-Dimensionen. Egal, ob im Windkanal von BMW die beste Abfahrtsposition oder der schnellste Anzeigegerät gesucht wird oder ob an der Universität Innsbruck monatelang an neuen Lösungen gearbeitet wird. Sportmedizin, Ernährung, Bekleidung, Training – nahezu alles wird gesteuert.

Am Ende stehen aber noch immer die Läufer, die alles umzusetzen haben. Dass auch sie „nur“ Menschen sind, vergisst man oft angesichts der Sucht nach Erfolgen und Medaillen. Und ob der Weg, der Fritz Strobl in der Jugend von einem Trainer „empfohlen“ wurde („Ihr sollt Ski fahren, das Denken übernehmen wir“) ohne Wenn und Aber zu akzeptieren ist, bleibt fraglich. Doch